

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 2, 2. Korinther 1, Grüße, Gebet, Danksagung und Reisepläne

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die zweite Lektion, 2. Korinther 1: Begrüßung, Gebet, Danksagung und Reisepläne. Wir beginnen nun mit der Lektüre des 2. Korintherbriefs.

Wir werden uns mit dem Text befassen. Sehen Sie, im Leben verstricken wir uns oft in einer Beziehung voller Missverständnisse und Misstrauen, aus der es keinen einfachen Ausweg gibt. Wir stellen Motive in Frage und weigern uns, denen, mit denen wir Meinungsverschiedenheiten hatten, auch nur einen Vertrauensvorschuss zu geben.

Die Atmosphäre ist von Misstrauen und Argwohn geprägt. Das kann in unseren Familien, am Arbeitsplatz oder in der Kirche der Fall sein. In dieser Situation befand sich Paulus, als er den zweiten Korintherbrief schrieb.

Was konnte Paulus tun, um die Situation zu bereinigen? Wie konnte er sie wiedergutmachen? Ihm blieb nur eine Wahl: Er musste sich den Korinthern so gut wie möglich erklären und sie um Verständnis und Liebe bitten. Deshalb wollen wir uns nun den zweiten Korintherbrief ansehen. Wir beginnen mit Kapitel 1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, und Timotheus, unser Bruder, an die Gemeinde in Korinth und an alle Heiligen in Achaia: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Nun möchte ich an dieser Stelle innehalten, während wir diese beiden Verse lesen. Es ist immer gut zu wissen, wer einen Brief geschrieben hat. Sehen Sie, die Einleitung des Briefes ist sehr kurz und kommt direkt auf den Punkt.

Wie bei Paulus und seinen Briefen üblich, gibt die Einleitung stets einen Hinweis auf die Themen, die er später im Brief behandelt. Wenn Sie also einen Paulusbrief zur Hand nehmen, sei es der Epheserbrief, der Galaterbrief, der 1. Korintherbrief oder der Römerbrief, sollten Sie sich Zeit nehmen, die Einleitung zu lesen und darüber nachzudenken. Beim Lesen des Hauptteils werden Sie feststellen, dass Paulus bereits Andeutungen und Themen angesprochen hat.

Diese Punkte werden später ausführlich behandelt. Eines der Probleme zwischen Paulus und den Korinthern besteht darin, dass sein Apostelamt von einigen in

Korinth in Frage gestellt wurde. Daher stellt er zunächst klar, dass er nicht durch die Entscheidung oder den Wunsch eines Apostels zum Apostel berufen wurde.

Hören Sie gut zu. Es ist sehr wichtig, denn er nennt sich selbst Paulus, einen Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, und Timotheus, unseren Bruder. Bevor ich das erkläre, möchte ich einige Punkte ansprechen.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes. Wissen Sie, in Afrika gibt es ein Sprichwort, das besagt: Man soll sich niemals vor demjenigen fürchten, zu dem man gesandt wurde. Man soll sich nur vor demjenigen fürchten, der einen gesandt hat, denn die Treue gilt demjenigen, der einen gesandt hat.

Deshalb brauchst du dir keine Sorgen um die Person zu machen, zu der du geschickt wurdest. Weißt du was? Denn, wie wir im Westen sagen, derjenige, der dich geschickt hat, hält dir den Rücken frei. Mit anderen Worten: Er steht hinter dir.

Ich erinnere mich daran, als junger Mann – ich meine, als kleiner Junge, wissen Sie, kleine Jungen – schickten ihre Eltern sie irgendwohin, wo sie nicht hinwollten. Man schüttelte den Kopf, entweder man schüttelte ihn oder man legte ihn in den Nacken. Und genau das tat ich auch.

Ich werde sagen: Okay, ich schicke dich. Komm zurück. Wir treffen uns hier.

Oder du hast Angst zu gehen. Und Papa sagt dann: Keine Sorge, ich schicke dich. Ich bin verantwortlich.

Und es ist sehr wichtig zu wissen, wer Sie geschickt hat. Das ist immer von Vorteil. Wenn ich kurz sprechen darf: Erinnern Sie sich an die Geschichte von Moses in der Wüste?

Er hatte Probleme mit den Israeliten, und manchmal wollten sie ihn steinigen. Was tut Mose? Mose geht zurück zu Gott, wirft sich auf sein Gesicht und sagt: „Gott, ich wollte das nicht. Du hast mich dazu berufen.“

Und Gott sagt: „Okay, ich habe dich berufen.“ Es ist immer gut, zurückkehren zu können, denn der Dienst ist kein Kinderspiel. Der Dienst ist schwierig.

Der Dienst ist hart. Der Dienst ist voller Gefahren. Und man muss in der Lage sein, zu Gott zurückzukehren und zu sagen: Gott, du hast mich gesandt.

Und Gott wird sagen: Ja, ich habe dich gesandt. Aber wenn du dich selbst gesandt hast, ist das eine andere Sache. Er sagte: Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, das heißt, durch die von Gott selbst initiierten Mittel, die mein Apostelamt bewirkten.

Mit anderen Worten: Gott hat mich berufen. Er wurde nicht in dieses Amt gewählt. Es geschah nicht durch Auserwählung.

Ich kenne einige Kirchen, in denen man heutzutage durch Beförderung zum Apostel wird. Man wird Pastor und dann irgendwann Apostel. Das Gehalt steigt und so weiter.

Und dann werden Sie Verwaltungsbeamter. Paul sagt : Nein, nein, nein. Ich wurde nicht in dieses Amt gewählt.

Ich wurde nicht durch Wahl zum Apostel berufen. Ich wurde nicht durch Beförderung zum Apostel berufen. Ich wurde nicht aufgrund von Konfessionsregeln oder Kirchenordnung zum Apostel berufen.

Ich bin durch Gottes Willen ein Apostel. Anders gesagt, er war kein Eindringling in die Gemeinde von Korinth. Im Grunde war er der Gründer der Gemeinde von Korinth.

Er trat als Apostel Jesu Christi in die Gemeinde ein. Dies bedeutet, dass seine Berufung von Gott und nicht von Menschen vollzogen wurde. Selbst wenn die Korinther ihn geringschätzten, schmälerte dies nicht seinen Status als Apostel vor Gott.

Und Sie kennen die Tragweite dessen. Wenn die Korinther Paulus' apostolische Autorität infrage stellten, griffen sie im Grunde das Fundament ihres eigenen christlichen Lebens an, denn er hatte sie zu Christus geführt. Und wenn er sie zu Christus geführt hatte und sie nun Paulus' apostolische Autorität infrage stellten, stellten sie das Fundament ihres christlichen Lebens selbst infrage.

Und das ist nicht klug. Denn wenn Paulus sich geirrt hat, bedeutet das, dass auch ihr Glaube falsch ist. Wenn Paulus sich geirrt hat, bedeutet das, dass auch ihr Glaube falsch ist, weil er derjenige war, der geglaubt hat.

Und Paulus sagt: „Ich bin ein Apostel, nicht durch den Willen von Menschen, sondern durch den Willen Gottes.“ Und hier sehen Sie, dass es im ganzen Buch um Paulus' Integrität als Apostel geht, was diese Aussage so wichtig macht. Denn das Buch spricht von seiner Integrität.

Er wurde nicht durch Wahl ins Amt gewählt. Er wurde nicht durch Machtkämpfe zum Apostel ernannt. Er wurde nicht durch politische Manöver zum Apostel.

Er hatte sich diesen Beruf nicht ausgesucht. Ganz und gar nicht. Er hatte eine unvergessliche Begegnung mit Gott, der ihn dorthin geführt hat.

Und diese Begegnung ist für jeden Geistlichen, der zum Dienst berufen ist, unerlässlich. Man muss zwar nicht mehr das Damaskuserlebnis haben, aber man kann diese Begegnung mit Gott erleben. Er hat den Dienst nicht als Beruf gewählt.

Er hatte eine unvergessliche Begegnung, die ihn dorthin führte. Als Apostel Gottes ist Gott der letztendliche Richter über alles, was Paulus tut. Er erkennt an, dass Gott der letztendliche Richter ist.

Und nun, sagt er zu den Heiligen, zur Gemeinde Gottes in Korinth, und zu allen Heiligen in ganz Achaia. Bevor ich darauf eingehe, ist es nicht interessant, dass Paulus dort den Namen Timotheus erwähnt? Natürlich fehlt diese Erwähnung später. Wir hören sie nicht mehr, aber zumindest wird sein Name genannt.

Warum ist das wichtig? Paulus fürchtete nicht, dass Timotheus vom Glauben abfallen und der Brief dadurch wertlos werden könnte. Ich erinnere mich an einen Pastor, der vor einigen Jahren ein Buch mit jemand anderem verfasste, danach aber nie wieder mit jemandem zusammenarbeitete. Man fragte ihn: Was, wenn der andere vom Glauben abfällt? Warum sollte man vom Schlimmsten ausgehen? Was, wenn man selbst vom Glauben abfällt? Was geschieht dann mit den eigenen Schriften? Paulus dachte nicht so. Er konnte Timotheus seinen Namen geben.

Darf ich kurz darauf eingehen? Schon Paulus zeigt uns, wie wichtig Zusammenarbeit ist. Ihm ging es nicht darum, wer die Lorbeeren einheimst. Wissen Sie, in der heutigen Wissenschaft ist das leider nicht mehr so üblich.

Möchte eine Person von allen gekannt werden? Nein. Das ist sehr wichtig. Es ist Teamarbeit.

Paul schätzt die Arbeit als Teammitglied. Seine Arbeit als Teammitglied. Deshalb erwähnt er Timothy.

Dann nennt er die Korinther Heilige. Unglaublich! Man fragt sich: Heilige in Korinth? Welch ein unwahrscheinlicher Ort, um Heilige zu finden!

Sehen Sie, wir verwenden das Wort Heilige heute in verschiedenen Bedeutungen. Man findet Heilige hier und da. Auf den Philippinen nennen wir sie Rebolto .

Diese Götzenbilder, diese kleinen Heiligen. Und natürlich gibt es in einer bestimmten Glaubensgemeinschaft Heilige für alles. Sogar Heilige fürs Rauchen.

Es gibt Heilige für Diebstahl. Es gibt Heilige für Ehebruch. Das ist nicht der Heilige, von dem wir sprechen.

Anderswo gibt es Heilige. Wurdest du nach deinem Tod heiliggesprochen? Nein, nein, nein, nein. Paulus sagt, es seien lebende Heilige.

Er nennt sie Heilige. Wir verwenden heute noch das Wort Heilige. Wir haben den Eindruck, dass es manchen besonders spirituellen Menschen so vorkommt.

Statt derer, die durch das Vertrauensverhältnis zu Christus Jesus auserwählt sind. Wer ist also ein Heiliger? Und was bedeutet es, ein Heiliger zu sein? Sehen Sie, erstens ist das Wort „Heiliger“ oder „Heilige“, auf Griechisch „hoi agioi“, im Plural. Und hören Sie mir gut zu.

Paulus verwendet dieses Wort nicht im Singular, sondern im Plural. Die Erwähnung von „agioi“ im Neuen Testament erfolgt stets im Plural.

Hoi agioi . Das sind Heilige, vereint als Volk. Das sagt uns etwas.

Es bezieht sich auf alle Gläubigen an Christus und nicht nur auf einige wenige Auserwählte. Das findet man in Römer 1,7, in 1. Korinther 1,2, in 2. Korinther 2,1, in Epheser 1,1, in Philipper 1,1 und in Kolosser 1,2. Er nennt sie Heilige. Warum werden wir dann Heilige genannt? Wir werden Heilige genannt aufgrund unserer Beziehung zu Christus.

Genauso wurde Israel ein heiliges Volk Gottes genannt. Denkt einmal darüber nach. Heiliges Volk Gottes – ihr wisst ja, wie sie bei Meriba gekämpft haben .

Sie nörgelten ständig. Sie beschwerten sich bei jeder Gelegenheit. Jedes Mal, wenn es kein Wasser zu trinken gab, beschwerten sie sich.

„Es gibt nichts zu essen“, klagten sie. Und dann beschwerten sie sich über das Manna. Sie sagten, die Speise der Engel reiche nicht aus.

Ich meine, man spricht von den Kindern Israels, die als heiliges Volk bezeichnet werden. Dann fragt man sich, was Heiligkeit in diesem Zusammenhang bedeutet. Ich werde das aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Es geht um Heiligkeit im Sinne von Zugehörigkeit.

Sie gehören Gott. Aufgrund ihrer Beziehung zu Gott, aufgrund ihrer Absonderung, werden sie Heilige genannt. Gläubige werden aufgrund ihrer Beziehung zu Christus Heilige genannt.

Heiligsprechung ist daher kein Status, der Einzelpersonen aufgrund besonderer Taten nach dem Tod verliehen wird. Man wird nicht nach dem Tod heiliggesprochen, weil man etwas Besonderes getan hat. Und obwohl das Wort „Heiliger“ in erster Linie

Beziehungen bezeichnet, impliziert es die ethische Lebensweise, die von denjenigen erwartet wird, denen diese Ehre zuteilwird.

Mit anderen Worten: Wenn Gott uns zur Heiligkeit berufen hat, dann müssen wir auch so leben. Erinnern Sie sich an die Geschichte von David Ben-Gurion, dem ersten israelischen Ministerpräsidenten? Er unterhielt sich mit jemandem und fragte: „Gibt es Christen?“ Der Gesprächspartner antwortete: „Ich habe die Bibel gelesen. Gibt es Menschen, die daran glauben?“ Und der Prediger sagte: „Ja, ich glaube daran.“

Er fragte, ob es noch mehr Menschen wie ihn gäbe. Wo sind sie? Ich kann sie nicht sehen. Oder erinnern Sie sich an die Geschichte von Mahatma Gandhi, der mit einem Missionar sprach? Der Missionar fragte: „Glauben Sie an diese heiligen Schriften?“ Der Prediger entgegnete: „Warum mögen Sie jemanden so sehr, aber nicht das Christentum?“ Mahatma Gandhi antwortete: „Hier liegt das Problem. Ich mag Ihren Christus.“

Es sind die Christen, die ich nicht mag, weil so vieles an ihnen nicht Christus entspricht. Ich mag euren Christus, aber ich mag die Christen nicht, weil so vieles an ihnen nicht Christus entspricht. Anders gesagt: In einem Beruf gibt es eine Kluft zwischen Glauben und Verhalten, eine Glaubwürdigkeitslücke.

Und Paulus nennt euch Heilige, und als Heilige Gottes sollen wir die Liebe Gottes widerspiegeln, das Leben Gottes, die Heiligkeit Gottes in unserem Leben. Ich erinnere mich an das Lied, das wir sangen: „Lass die Schönheit Jesu in mir sichtbar werden.“ Alles ist wunderbare Leidenschaft und Reinheit, ganz du göttlicher Geist, meine ganze Natur geläutert, bis die Schönheit Jesu in mir sichtbar wird.

Ich möchte ein Heiliger für Gott sein. Das Wort „Heiliger“ impliziert die ethische Lebensweise, die von solchen erwartet wird. So sagte er: „Mit allen Heiligen in ganz Achaia“, was zeigt, dass Paulus beabsichtigte, seine Briefe unter den Gemeinden zu verbreiten.

Dies galt nicht nur für die Christen in Korinth, sondern für alle Christen in der Region, die den Brief lesen könnten. Die Grußformel nach den Adressaten ist Paulus' übliche Grußformel. Er wünscht seinen Lesern Gnade und Frieden.

Manchmal fragt man sich, wie wir uns heutzutage eigentlich begrüßen. Unsere Begrüßungen sind so sinnlos. „Hallo, hallo.“ Was soll das denn heißen? Na ja, es ist halt „Hallo“, ich weiß auch nicht, was es bedeuten soll.

„Hallo“ bedeutet einfach nur: Entweder bleibst du da oder komm nicht her. Paulus aber begegnet der Person mit Anmut und Frieden. Das ist eine sehr theologische Frage.

Gnade und Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Durch Gnade wird uns vergeben, und Friede ist die Folge unserer Versöhnung mit Gott. Paulus spricht hier über die Beziehung zwischen Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Man kann das als Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und vom Herrn Jesus Christus lesen. Sowohl der Vater als auch der Sohn sind die Quelle der Gnade und des Friedens, und sie werden den Gläubigen geschenkt. Und dann beginnt er, ihnen zu schreiben.

Er las nun Vers 3 vor und sprach: Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in jeder Bedrängnis tröstet, damit wir die trösten können, die in Bedrängnis sind, und mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie die Leiden Christi für uns reichlich sind, so ist auch unser Trost durch Christus reichlich. Wenn wir bedrängt werden, geschieht es zu eurem Trost und Heil.

Wenn wir getröstet werden, geschieht dies zu eurem Trost, den ihr erfahrt, wenn ihr geduldig dieselben Leiden erträgt, die auch wir erleiden. Unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich, denn wir wissen, dass ihr, indem ihr an unseren Leiden teilhabt, auch an unserem Trost teilhabt. Wir wollen euch, Brüder und Schwestern, nicht im Unklaren lassen über das Leid, das wir in Asien erlitten haben.

Denn wir waren so völlig und unerträglich verzweifelt, dass wir sogar am Leben verzweifelten. Ja, wir fühlten uns zum Tode verurteilt, damit wir nicht auf uns selbst, sondern auf Gott vertrauten, der die Toten auferweckt. Er, der uns aus solch tödlicher Gefahr gerettet hat, wird uns auch weiterhin retten.

Wir setzen unsere Hoffnung auf ihn, dass er uns erneut retten wird. Unterstützt uns auch durch eure Gebete, damit viele für uns danken für den Segen, der uns durch die Gebete so vieler zuteilwurde. Nun beginnt Paulus zu schreiben und berichtet ihnen von den Leiden, die er durchgemacht hat.

Das Erste, was auffällt, ist Folgendes: Paulus weicht von seiner üblichen Art des Dankens und Betens ab. Normalerweise dankt Paulus in seinen Briefen Gott für die Gläubigen.

Genau das tut er. Doch in 2. Korinther 1,3 kehrt er das um. Dort sagt er: „Gepriesen sei Gott.“ Paulus beginnt den Brief mit dem Lobpreis Gottes, der ihm so viel Barmherzigkeit und Trost erwiesen hat.

Diese Passage ist besonders aussagekräftig; man findet darin so vieles, was Paulus in diesem Buch und insbesondere in diesem Abschnitt über das Leiden zu sagen hat.

Paulus spricht hier von Trost und Beistand. Die Bedeutung dieses Wortes geht also weit über bloßes Mitgefühl hinaus.

Es beinhaltet die Idee der Stärkung, der Hilfe, der Ermutigung. Paulus lobt Gott für die göttliche Ermutigung inmitten des Leidens. Und das ist sehr, sehr wichtig, denn wenn Paulus über Leiden spricht, sagt er, dass Leiden um der Gläubigen willen geschieht, was von großer Bedeutung ist.

Schaut es euch noch einmal an. Damit wir die Bedrängten mit dem Trost trösten können, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Und Paulus beginnt, von seinen Leiden zu erzählen.

Und das ist sehr wichtig, denn Paulus verwendet im 2. Korintherbrief zahlreiche Wörter für Leiden. Er benutzt das Wort „Paschal“ und das Wort „Finsternisse“. Interessanterweise finden sich in Paulus' Sprache mindestens 29 verschiedene Wörter, die Leiden beschreiben.

Und das Interessante ist, dass es, wenn ich mich nicht irre, 58 Paraklasen und Trostsprüche gibt. Für jede Gelegenheit, für jede Erwähnung von Leid, gibt es also doppelten Trost. Für jede Erwähnung von Schwierigkeit, Kummer und Prüfung gibt es doppelten Trost.

Das sollte uns ermutigen. Und Paulus spricht hier von dem Leiden, das er für die Menschen erlitten hat. Schaut euch Vers 5 an. Denn so wie die Leiden Christi für uns reichlich vorhanden sind, so spricht Paulus, wenn er von den Leiden Christi spricht, von dem Leiden, das er für Christus ertragen hat.

So wie uns das Leiden Christi verlässt, so verlässt uns auch unser Trost durch Christus. Und dann macht er eine Aussage: Wenn wir leiden, geschieht es zu eurem Trost.

Und ich möchte, dass ihr hier einen Moment innehaltet. Wenn ihr gelitten habt, wenn wir gelitten haben, dann geschieht es zu eurem Trost. Wisst ihr, was hier geschieht? Paulus sieht sich selbst als Opfer.

Später wird er über den Geruch des Leidens sprechen. Er spricht über den Geruch des Leidens, ich meine, in Kapitel 2. Er spricht darüber. Schauen wir uns Kapitel 2, Vers 14 an.

Doch Gott sei Dank, der uns in Christus stets im Triumph mitführt und durch uns den Wohlgeruch seiner Erkenntnis überallhin verbreitet; denn wir sind der Wohlgeruch. Das ist von größter Wichtigkeit.

Er spricht über Osmen auf Griechisch, oder Osmen Eudes . Ich möchte Sie zurück zur Genesis führen. Dort finden Sie die erste Erwähnung des Ausdrucks „ osmen“. eudes , in den Opfergaben Noahs.

Nach der Sintflut brachte Noah ein Gott wohlgefälliges Opfer dar. Es war Osman. Eudes , ein Opfer, das Gott wohlgefällig ist. Dann schlägt man das Buch Levitikus auf und betrachtet die Opfergaben, die Gott dargebracht wurden.

Und dieselbe Sprache in der Septuaginta ist osmen. Eudes bedeutet Opfer, Opfergabe. Paulus verstand sein Leben also als Opfer. Es ist Leiden, es ist ein Opfer, es ist in gewisser Weise Leiden.

Hört gut zu, versteht mich richtig. Paulus sieht sein Leiden in gewisser Weise als erlösend an. Wenn ich sage „in gewisser Weise erlösend“, meine ich damit nicht, dass Christus mit dem Leiden von Paulus gleichzusetzen ist.

Das ist nicht, was wir sagen. Aber Paulus sagt, dass ich nicht nur als Verbrecher leide. Ich leide, um Menschen zu Christus zu führen.

also einen Wert. Es ist erlösend, es ist aufopfernd, es ist missionsorientiert. Es ist kein Leiden, weil er einfach nur die Schule geschwänzt hat oder weil er unerträglich sein wollte.

Darum geht es nicht, ganz und gar nicht. Er sagte: „Ich habe um euretwillen gelitten.“ Wenn wir leiden, dann geschieht es zu eurem Trost und Heil.

Siehst du das? Es dient deinem Trost und deiner Erlösung. Er sagte, wir seien getröstet. Paulus lobt Gott für die göttliche Ermutigung inmitten des Leidens.

Leiden ist ein notwendiger Bestandteil des christlichen Lebens. Es hilft uns zu erkennen, wie Gott unsere alltäglichen Bedürfnisse stillt. Wir erfahren Trost, damit wir die Kraft haben, andere zu trösten.

Nun zurück zum Thema. Es ist für die Menschen. Es ist gemeinschaftlich.

Gottes Trost kann durch andere gegeben und empfangen werden. Das ist es, was Paulus den Menschen vermitteln will. Der Kommentator Adam Clark drückt es so aus.

Böse spirituelle Annehmlichkeiten sind nicht nur für unseren eigenen Gebrauch bestimmt. Sie gleichen Gaben Gottes. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben, weitergegeben zu werden oder anderen als Hilfsmittel zu dienen.

Wenn wir leiden, leiden wir für andere. Und wenn wir getröstet werden, tun wir dies nicht nur, um den Trost für uns zu behalten, sondern um andere zu segnen. Mit anderen Worten: Die Prüfungen und der Trost eines Geistlichen sind erlaubt und werden zum Wohl der Gemeinde weitergegeben, nicht nur zu seinem persönlichen Vorteil.

Jemand, der mir sehr nahesteht, sagt immer: Wenn Gott es zulässt, wird er es auch nutzen. Wenn Gott zulässt, dass du leidest, wird er es auch nutzen.

Er hat seinen Grund dafür. Denn Stolz hindert uns stets daran, unsere Bedürfnisse anderen zu offenbaren. Deshalb erfahren wir auch nie Trost von anderen.

Ich meine, viele Minister werden so tun wollen, als ob – nun ja, nein, Sie haben es völlig richtig verstanden. Minister haben keine Probleme. Alles ist in Ordnung.

Alles wirkt wunderbar. Es ist nur Fassade. Es entspricht nicht der Wahrheit.

Doch das Leid und der Trost anderer können dir ein Segen sein. Wie jämmerlich muss doch ein Prediger sein, der sich seine gesamte Theologie durch Studium und Gelehrsamkeit angeeignet hat, aber nichts durch Erfahrung. Das ist ein jämmerlicher Prediger.

Du hast alles durch Studium gelernt, aber nichts durch Erfahrung. Weißt du, viele schreiben Bücher über Evangelisation, und doch schaffen sie es nicht, auch nur eine Seele zu Christus zu führen. Viele lesen über die Ehe, und du bist nie verheiratet gewesen.

Ich meine, die Geschichte ist wirklich gut. Aber woher soll man etwas wissen, das man nie selbst erlebt hat? Dasselbe gilt für den Dienst. Wenn wir leiden, erlaubt Gott uns, unser Leid für andere und zu ihrem Trost einzusetzen.

Weil Paulus' Leiden die Leiden Christi waren, war Jesus Paulus nicht fern. In seinen Leiden war Jesus ihm stets nahe. Deshalb nennt er sich in den Gefängnisbriefen immer Paulus, einen Gefangenen Christi.

Ja, war es Christus, der ihn ins Gefängnis warf? Paulus würde sagen, ja, letztendlich war es Allah. Es waren die politischen Führer, die ihn ins Gefängnis warfen. Es waren die religiösen Führer, die die Leute aufhetzten, und sie brachten ihn ins Gefängnis.

Doch er blickte über die Mittel hinaus und erkannte das Letzte: Gott. Ich bin im Gefängnis, weil ich Gottes Willen tue, und Gott lässt es zu. Deshalb kann Paulus auch nachts singen, wenn man hört, wie Paulus und Silas nachts sangen.

Na klar, eine Erweckung im Gefängnis? Ja, denn sie wussten, dass sie durch Gottes Willen dort waren. Er war direkt neben ihnen. Er wusste, dass Christus direkt neben ihm war, sich mit ihm identifizierte und ihn tröstete.

Anders gesagt, Gott verfolgte mit Paulus' Leiden einen höheren Zweck, als nur Paulus selbst zu quälen. Gott wollte durch Paulus' Leiden anderen Trost und Erlösung bringen. Weißt du was? Paulus' Leben war nicht auf ihn selbst ausgerichtet, sondern auf den Herrn und auf diejenigen, denen der Herr ihn zum Dienst anvertraut hat.

Als Paulus litt, geschah dies, damit Gott im Leben der Korinther Christen Gutes bewirken konnte. Sein Trost sollte ihnen Segen und Ermutigung bringen. Doch ob er litt oder getröstet wurde, es ging nicht nur um Paulus.

Es drehte sich alles nur um andere, nicht um Paulus. Wissen Sie, in unserer Kinder-Sonntagsschule sangen wir immer: „Freude, Freude! Das bedeutet: Jesus zuerst, du selbst zuletzt, die anderen dazwischen.“ Wenn man also Freude empfinden will, muss Jesus an erster Stelle stehen, man selbst an letzter, die anderen dazwischen.

Aber wisst ihr, warum viele Christen keine Freude empfinden? Weil sie die Reihenfolge umkehren. Es heißt YOJ oder YJO, was ich nicht aussprechen kann. Ich weiß nicht, was das bedeutet, und wenn ich es nicht weiß, dann wisst ihr es wahrscheinlich auch nicht, und das ist wohl der Grund, warum viele Gläubige keine Freude empfinden. Es geht nicht nur um uns, sondern auch um andere.

Ob sie litten oder Trost fanden, es ging nicht nur um Paulus, sondern auch um andere. Bezeichnenderweise spricht Paulus von denselben Leiden. Es ist unwahrscheinlich, dass die Korinther Christen genau dieselben Leiden erlitten wie Paulus.

Ich meine, schau dir an, was er sagt. Er spricht zwar von demselben Leid, aber wahrscheinlich leiden sie nicht auf dieselbe Weise. Vermutlich kann keines ihrer Leiden mit dem Leiden von Paulus in 2. Korinther 11,23–28 mithalten, und dennoch kann Paulus behaupten, es seien dieselben Leiden.

Siehst du, man muss nicht sagen: „Ich leide“, wir fangen gar nicht erst an, unser Leid abzuwägen. Ich leide mehr als du, du leidest mehr als ich. Gott kennt deine Belastungsgrenze, er kennt meine und lässt mich deshalb nicht mehr tragen, als ich tragen kann, und er lässt dich nicht mehr tragen, als du tragen kannst.

Wir müssen also nicht anfangen, unser Leid miteinander zu vergleichen und zu sagen: „Mein Leid ist groß, dein Leid ist größer, das eine ist am größten.“ Nein, es sind dieselben Leiden. Er sagte, ihr leidet unter denselben Leiden.

Paulus hat ihr Leid nicht verharmlost. Prediger würden heute sagen: „Seid ihr deshalb so entmutigt? Das ist doch eine Kleinigkeit.“ Paulus hätte einfach sagen können: „Das ist eine Kleinigkeit, die euch nicht beunruhigen sollte.“

Ist das der Grund, warum du aufgeben willst? Ist das der Grund, warum du sterben willst? Paulus sagt das nicht. Paulus sagt: Ja, du machst nicht dasselbe durch wie ich, aber dein Leid ist Gott genauso wichtig wie meines. Deine Erfahrung zählt vor Gott genauso viel wie meine; auch wenn unsere Leidenserfahrungen im Vergleich nicht dieselben sind, sind sie Gott dennoch gleichermaßen wichtig.

Als Geistliche müssen wir also darauf achten, die Nöte der Menschen nicht zu verharmlosen. Ich sage nicht: „Das bedeutet, dass sie unreif sind.“ Nein, nein, nein, nein.

Nein, darum geht es nicht. Wir lernen von Paulus. Wissen Sie, ich habe Ihnen in der Einleitung gesagt, dass dies das richtige Buch ist, wenn Sie einen Pastoralbrief lesen möchten.

Wenn du also möchtest, musst du nicht wissen, wie man seelsorgerisch handelt. Lies einfach den zweiten Korintherbrief und sieh dir an, wie Paulus es gemacht hat. Paulus kann sagen, dass es sich um dasselbe Leid handelt. Er erkennt, dass die genauen Umstände des Leidens nicht so wichtig sind wie das, was Gott tut und was er durch das Leid bewirken will.

In gewisser Weise teilen wir alle dieselben Leiden. Der neutestamentliche Begriff des Leidens ist nämlich sehr umfassend und beschränkt sich nicht nur auf eine Art von Not, nämlich Verfolgung. Lesen wir die Verse 8 bis 11 noch einmal.

Wir wollen euch, Brüder und Schwestern, nicht im Unklaren lassen über das Leid, das wir in Asien erlitten haben. Wir waren so zutiefst und unerträglich verzweifelt, dass wir sogar am Leben selbst verzweifelten. Daran erkennt man gute Führung. Hier zeigt sich die Verletzlichkeit.

Paulus machte sich seinen Zuhörern gegenüber verletzlich und sagte: „Seht her, wir haben das durchgemacht. Das haben wir erlebt, und wir wollten es wissen.“ Er sagte, wir hätten sogar am Leben selbst verzweifelt, was bedeutet, dass wir, wenn es möglich gewesen wäre, gestorben wären.

Manche werden jetzt sagen, Paul schweigt; sie werden von klinischer Depression sprechen. Paul spricht hier nicht von klinischer Depression. Paul schweigt einfach. Oh, wir sind so deprimiert.

Hier geht es nicht um Depressionen, denn Christus war uns nahe. Aber er sagte, dass viele von uns das Gefühl haben, es wäre besser für uns zu sterben. Das sagte Paulus.

Hört mir zu! Das ist ein Apostel par excellence. Er sagte, wir hätten sogar am Leben verzweifelt, weil es unerträglich geworden sei.

Wir waren so unerträglich verzweifelt, dass wir am Leben selbst verzweifelten. Das sagte er. Manchmal erleben wir solche Momente im Leben, und der Feind flüstert uns zu: „Vielleicht bist du gar kein Christ mehr.“

Das stimmt nicht. Nicht der Teufel entscheidet, ob ich Christ bin oder nicht. Ich weiß, dass ich es bin.

Du musst wissen, dass du, wenn du leidest und der Feind dir etwas bedeutet, weißt, wie du ihm antworten kannst. Er sagte, wir hätten die Hoffnung auf das Leben verloren. Wir waren so vollkommen, so unerträglich am Boden zerstört.

Er sagte, wir fühlten uns tatsächlich zum Tode verurteilt, damit wir nicht auf uns selbst, sondern auf Gott vertrauen, der die Toten auferweckt. Er wird uns aus dieser tödlichen Gefahr erretten und uns immer wieder erretten. Was also tut er? In den Versen 8 bis 11 beschreibt Paulus, ohne näher darauf einzugehen, die Leiden, die er und seine Begleiter erlitten haben.

Hören Sie. Paulus hat seine Prozesse nicht zur Schau gestellt. Nein.

Die Korinther kannten die Prüfungen, von denen er sprach, und er musste nicht ins Detail gehen, um sich beliebt zu machen. Manchmal, wenn wir Zeugnis geben, rücken wir uns selbst in den Mittelpunkt und nicht Gott, den Erlöser. Paulus würde das nicht tun.

Paulus sagt, ihr wisst es ja. Ihr seid euch des Prozesses bewusst. Er fühlte sich zum Tode verurteilt, zu seinem eigenen Tode verurteilt, aber er sieht Befreiung und verwendet die Sprache der Auferstehung, um seine Befreiung zu verkünden.

Paulus sagt, dass Gott uns entrückt hat. Gott hat uns entrückt. Ihr wisst um die Prüfung, und Gott hat uns entrückt.

Ich meine, er hat uns erlöst. Er hat uns dem sicheren Tod entrissen. Nur göttliches Eingreifen konnte ihn retten.

Seht her. Leiden ist im christlichen Leben weder nebensächlich noch zufällig. Wir kennen zwar nicht die genaue Natur von Paulus' Leiden, aber

Vermutlich war es entweder Verfolgung oder eine körperliche Erkrankung, die seine Arbeit als Missionar erschwerte. Mindestens fünf Vorschläge wurden unterbreitet.

Erstens, 1. Korinther 15,32, wo Paulus berichtet, dass sie in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft haben. Zweitens erlitt er 39 Peitschenhiebe, nachdem er vor ein jüdisches Gericht gestellt worden war. Die Höchststrafe für einen Juden betrug damals 40 Peitschenhiebe.

das fünfmal durchgemacht . Fünfmal.

Er wurde fünfmal geschlagen. Wissen Sie, wenn ich den 1. Korintherbrief oder die Briefe des Paulus lehre, habe ich so etwas wie Paulus' Lebenslauf. Ich erstelle ihn und frage dann: „Wollt ihr diesen Pastor einstellen?“ Dann präsentiere ich euch Paulus' Lebenslauf. Wie bezeichnet er sich selbst? Er nennt sich einen Sträfling.

Er rief an, was? Er sagte, er könne nicht schlafen. Und dann sagte er, er leide innerlich, leide äußerlich, sei in Gefahr dies, in Gefahr jenes. Und ich stellte fest, dass meine Studenten Paul normalerweise nicht engagieren wollen.

Ich meine, wer stellt schon jemanden ein, der ständig im Gefängnis sitzt? Wer will schon jemanden einstellen, der so nett ist, dass man ihn fünfmal schlägt, 39 Peitschenhiebe? So toll war er. Und dann noch jemand, der zu Aufruhr anstiftet. In der Apostelgeschichte, Kapitel 19 – ich meine, er war zwar nicht der Auslöser, aber seine Anwesenheit dort stiftete Aufruhr.

Wollen Sie diese Person als Ihren Pastor einstellen? Wir wissen nicht genau, was er durchgemacht hat, aber es gibt Hinweise auf eine bestimmte Verfolgung kurz vor seinem Weggang aus Troas (Apostelgeschichte 20,19). Andere behaupten, er habe an einer wiederkehrenden körperlichen Krankheit gelitten. Die Wahrheit ist: Wir wissen es nicht.

Es mag all das gewesen sein, es mag eines davon gewesen sein, es mag zwei davon gewesen sein, aber zumindest wussten wir, dass er gelitten hat . Er wurde gefoltert und so weiter. Was auch immer Paulus und seine Begleiter bedrückte, es war schlimm. Er sagte, sie seien über alle Maßen belastet gewesen, überfordert und hätten sogar am Leben gezweifelt.

Wegen dieses Problems musste Paulus mit der ständigen Gewissheit des Todes leben, der jederzeit eintreten konnte. Wissen Sie, ab und zu sollten wir unser Leben immer wieder so leben. Wir müssen unser Leben – oder anders gesagt: wir müssen es im Hinblick auf die Ewigkeit leben, und wir wissen nicht, wann diese Ewigkeit beginnt.

Aber wir müssen unser Leben im Hinblick auf die Zukunft gestalten. Anders als Glover es beschrieb, sagte er, dass Christen für die Zukunft leben. Ich meine, wir leben für die Zukunft in dem Sinne, dass wir wissen, dass uns ein besserer Ort bevorsteht. Wir leben für die Zukunft und die Vorfreude darauf.

Doch lest Vers 10. Ich meine, gerade für jemanden, der all das durchmacht, möchte ich Vers 10 noch einmal vorlesen. Er, der uns aus so tödlicher Gefahr gerettet hat, wird uns auch weiterhin retten, und auf ihn setzen wir unsere Hoffnung, dass er uns auch diesmal retten wird.

Sie sehen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er hat uns gerettet, er rettet uns, und wenn morgen wieder Schwierigkeiten auftauchen, vertrauen wir darauf, dass er uns erneut retten wird. Und das entspricht dem Heilsplan und dem Wirken von Paulus.

Paulus spricht im Allgemeinen darüber, wie wir gerettet wurden, gerettet werden und gerettet werden. Es gibt also diese drei Aspekte der Erlösung. Er sagte, er habe uns erlöst, und wir vertrauen darauf, dass er uns retten wird; und wenn wir in Zukunft in Schwierigkeiten geraten, wird er uns beistehen.

Ich gebe die Hoffnung überhaupt nicht auf. Paulus war schließlich auch ein sehr hoffnungsvoller Mensch, und seine Hoffnung ruhte auf Gott. Paulus sagt ja, wir vertrauen auf Gott.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Paulus' Vertrauen in Gottes Befreiung nicht allein auf seinem persönlichen Glauben beruhte. Und jetzt hört Folgendes: Es war auch mit den Fürbittgebeten anderer verbunden.

Paulus war also kein Einzelgänger oder ein Pastor, der alles allein machte. Deshalb konnte er den Gläubigen sagen: „Betet für uns, betet für uns.“ Wissen Sie, die meisten Prediger heute sagen das nicht mehr zu ihren Gemeindemitgliedern, und wenn sie es doch tun, wird es zum Gegenstand von Klatsch und Tratsch.

Sie sagen: „Betet für uns.“ Der Pastor meinte, wir sollten für ihn beten. Hat er familiäre Probleme? Haben seine Kinder Schwierigkeiten? Steht er kurz vor dem Bankrott? Er sagte, wir sollten für uns beten, aber Paulus – und damit auch Pastoren – öffnen sich nie jemandem.

Niemand bittet um Gebete, weil das schnell zum Gerede wird. Paulus aber war bereit, sich verletzlich zu zeigen und zu sagen: „Das ist mein Problem. Betet für uns, und dafür möchte ich, dass ihr betet.“ Er war kein Pastor, der alles allein stemmte. Er hat sich im Dienst nie als Übermensch aufgeführt.

Er bat nicht nur darum, sondern verließ sich auch auf die Gebete vieler Menschen. Die Korinther halfen Paulus nämlich tatkräftig, indem sie für ihn beteten. Er brauchte Fürbitter.

Wir denken oft an die großen Dinge, die Gott durch Paulus gewirkt hat, und bewundern ihn zu Recht als Mann Gottes. Aber denken wir auch an all die Menschen, die für ihn gebetet haben? Paulus selbst schrieb ihnen einen Großteil seines Erfolgs im Dienst zu. Nun zu den Versen 12 bis 14. Hier beginnt Paulus, seine Integrität zu verteidigen.

Das ist unser Stolz, das Zeugnis unseres Gewissens. Wir haben uns in der Welt aufrichtig und gottgefällig verhalten, nicht aus irdischer Weisheit, sondern aus Gottes Gnade, und das umso mehr euch gegenüber. Denn wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lesen und verstehen könnt.

Ich hoffe, ihr werdet bis zum Ende verstehen, wie ihr uns bereits teilweise verstanden habt, dass wir am Tag des Herrn Jesus euer Ruhm sein werden, so wie ihr unser Ruhm seid. Wisst ihr, die Korinther waren wahrscheinlich so sehr an berechnende und manipulative Prediger gewöhnt, dass sie annahmen, Paulus sei genauso. Ihr wisst ja, in 1. Korinther 16,5 hatte Paulus ihnen bereits seine Ankunft angekündigt, war aber nicht erschienen.

Und da er nicht kam, schlossen sie daraus, dass er sie manipulieren müsse. Wenn er nicht erschien, was war dann das Problem? Konnten wir ihm trauen? Wenn dieser Mann sagt, er kommt, und dann nicht kommt, dann hatten wir ein Problem mit ihm. Aber Paulus sagte: Nein, ihr irrt euch, so bin ich nicht.

Sie beschimpften ihn. Sie beschimpften ihn, weil sie sagten, er würde nicht kommen. Er behauptet, er sei schamlos.

Paulus behandelt hier in den Versen 12 bis 14 zwei Probleme. Allgemeine Anschuldigungen. Erstens: Er handelte schamlos und ohne Integrität.

Und deshalb findet sich die Antwort in Vers 12. Dann hieß es, er sei heuchlerisch und habe in seinen Briefen weltliche Klugheit bewiesen, weil er ausweichend geantwortet habe, indem er etwas schrieb, was er aber meinte. Schau dir nun Vers 13 an.

Denn wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lesen und verstehen könnt. Ich hoffe, ihr werdet es bis zum Ende verstehen. Hört mir nun aufmerksam zu.

Die Briefe des Paulus sind nur die eine Seite eines Telefongesprächs. Wir hören, was Paulus sagt. Wir hören nicht, was die Korinther sagen.

Wir können nur verstehen, was die Korinther sagen, wenn wir Paulus' Antwort hören. Hören wir uns also Paulus' Antwort an und sagen wir: „Okay, das ist der Sachverhalt.“ Und genau das finden wir in den Versen 12 und 13.

Das ist in der Tat unser Stolz, das Zeugnis unseres Gewissens. Wir haben uns in der Welt aufrichtig und gottesfürchtig verhalten. Sehen Sie, in diesem Vers gibt es ein kleines textliches Problem.

Manche nehmen Aplotety , andere Hagiotes . Ich nehme Hagiotes an diesem Ort, um über Gottesfurcht zu sprechen. In Gottesfurcht sind wir zu euch gekommen.

Wir haben uns in der Welt aufrichtig und gottesfürchtig verhalten, nicht aus irdischer Weisheit, sondern aus Gottes Gnade, euch gegenüber. Das bedeutet, dass es zwei Anklagepunkte gegen Paulus gab. Erstens, der allgemeine Vorwurf, er habe schamlos gehandelt. Zweitens, Briefe, die ihr nicht verstehen könnt.

Er sagt in dem Brief das eine und tut das andere. Und Paulus sagt: Nein, das waren haltlose Anschuldigungen, auf die er nur auf die ihm mögliche Weise antworten konnte. Wie konnte er antworten? Indem er sich auf sein Gewissen und das Wissen der Korinther über sein Verhalten berief.

Er behauptet also, dass sein Verhalten in Kirche und Welt von Gott durch reine Absichten und Offenheit in seinem Briefwechsel geprägt sei. Sind meine Absichten richtig? Und mein Briefwechsel mit Ihnen ist eindeutig. Sehen Sie, die Korinther haben bereits mindestens drei Briefe von ihm erhalten.

Ich meine, sie haben ja schon drei Briefe erhalten, und jetzt sagt er ihnen: „Versteht ihr, ich schreibe euch nichts anderes als das, was ihr lesen und verstehen könnt.“ Paulus erklärt ihnen also , dass er und seine Begleiter sich gegenüber der Welt und insbesondere gegenüber den Christen heilig verhalten haben, und das ist wichtig – und zwar in gottgefälliger Aufrichtigkeit, nicht aus fleischlicher Weisheit, sondern aus der Gnade Gottes.

Versteht ihr, was Paul meint? Ich wechsele nicht meine Farbe wie ein Chamäleon. Ich bin, wie ich bin. Ich bin kein Chamäleon unter den Christen, der sich den moralischen und spirituellen Neigungen der Menschen anpasst, mit denen er sich umgibt.

Hier sagt man ja immer: Wenn man in Rom ist, verhält man sich wie ein Römer. Wenn man in Rom ist, sollte man sich wie die Römer verhalten. Aber wenn man woanders ist, nein, dann ist das nicht Paulus.

Sein Leben war beständig. Ein heiliges Leben ist ein Leben beständiger Integrität, ein Leben, in dem man zu seinem Wort steht und das meint, was man sagt. Und Paulus sagt: „Genau so ein Mensch bin ich.“

Das sieht man in den Versen 12 bis 14. Er sagte, wie ihr uns schon teilweise verstanden habt, dass wir am Tag des Herrn Jesus euer Ruhm sein werden, so wie ihr unser Ruhm seid. Paulus behauptet also , dass sein Verhalten sowohl in der

Gemeinde als auch in der Welt von einer gottgegebenen Reinheit der Absicht und Offenheit geprägt war.

Sein Leben war von Gottes Gnade geleitet. Dann behauptet er, dass sich in keinem seiner Briefe die Bedeutung erst durch das Lesen zwischen den Zeilen erschloss. Wenn Paulus spricht, muss man nicht zwischen den Zeilen lesen und versuchen, den Sinn zu ergründen.

Wissen Sie, bei vielen Pastoren muss man erst mal durchschauen. Was wollen die eigentlich sagen? Ich verstehe das nicht so ganz. Wenn sie sagen, man soll kommen, dann kommt es meistens auch nicht.

Wenn sie sagen „Geh!“, wenn sie sagen „Geh vorwärts!“, dann triffst du mich dort. Geh besser zurück, denn sie gehen zurück. Man muss also zwischen den Zeilen lesen. Aber Paul sagt: „Wenn es um mich geht, musst du nicht zwischen den Zeilen lesen.“

Die Bedeutung seiner Briefe, die auf den ersten Blick ersichtlich war, erschloss sich vielmehr durch einfaches Lesen. Paulus schließt mit dem Hinweis an seine Konvertiten in Korinth, dass sie seine Motive und Absichten bereits zu verstehen begonnen hatten, insbesondere durch den kürzlichen Besuch des Titus. Er äußert die Hoffnung, dass sie die volle Gewissheit erlangen würden, dass er ihnen jetzt ebenso viel Grund zum Stolz geben könne, wie sie ihm am Tag unseres Herrn Jesus geben würden.

Paulus wendet sich dann dem nächsten Problem zu, mit dem er sich den Korinthern gegenüber sieht: der Änderung der Reisepläne. Das ist die Schwierigkeit. Änderung der Reisepläne.

In den Versen 15 bis 17 heißt es: „Da ich mir dessen sicher war, wollte ich zuerst zu euch kommen, damit ihr doppelt beschenkt werdet.“ Ich wollte zuerst zu euch kommen, damit ihr doppelt beschenkt werdet. Die alte King-James-Übersetzung spricht von einem doppelten Segen.

Nun möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte über diesen doppelten Segen erzählen. Ich war vor einigen Jahren in meinem THM-Kurs, und mein damaliger Lehrer für den 2. Korintherbrief, Colin Cruz, kam zu dieser Stelle und sagte: „Der doppelte Segen – genau hier irren sich die Wesleyaner. Paulus spricht nicht vom doppelten Segen der vollständigen Heiligung.“

Und wow, mir ist fast der Kopf explodiert, denn ich bin Wesleyaner, ich bin Methodist, und dieser Vers gehört zu den Bibelstellen, die wir als doppelten Segen für die Heiligung, als zweiten Weg der Gnade nach der Errettung, betrachten. Und es ist einfach so, als ob einem jemand – man klettert eine Leiter hoch – die Leiter unter

den Füßen wegzieht und man herunterfällt. Ich war empört, und ich bin sicher, Sie werden es auch sein, wenn Sie das so empfinden.

Ich war gekränkt, weil mir etwas, woran ich so lange festgehalten hatte, einfach genommen wurde. Aber ich sage Ihnen, was es für mich bedeutete. In diesem Kurs beschloss ich, dass ich, falls Gott mir jemals zu einer Promotion verhelfen sollte, über Heiligung schreiben würde.

Nur wegen dieser Vorlesung, nur wegen dieses Verses, sagte ich: „Nun, wegen dem, was gesagt wurde, und wahrlich, der Herr hat mir geholfen“, machte ich weiter, promovierte über Heiligung, und nachdem ich meine Prüfung bestanden hatte, schrieb ich einen Brief an Dr. Colin Cruz und sagte: „Nun, das sollten Sie besser, Sie erinnern sich wahrscheinlich nicht mehr an mich. Ich war Ihr Student. Das haben Sie in dieser Vorlesung gesagt, und das wurde für mich die Motivation, meinen Glauben an die Heiligung weiter zu erforschen, und jetzt habe ich einen Dokortitel.“

Und er schrieb mir einen freundlichen Brief zurück. Das ist also meine Interpretation dieses Verses. Er hatte also Recht, dass Paulus hier nicht von der doppelten Segnung der Heiligung spricht.

Das zerstört mich nicht, und meine Heiligung hängt nicht von 2. Korinther 115 ab. Zumindest weiß ich es jetzt viel besser. Paulus sagt aber: „Ich möchte wieder zu euch kommen, damit mein zweiter Besuch euch Freude bringt.“

Das ist ein doppelter Segen, ganz einfach. Das ist es, was er sagt. Ich komme zu dir.

Ich wollte dich auf meinem Weg nach Mazedonien besuchen und von dort zurückkehren. Hast du mich weiter nach Judäa geschickt? War ich unentschlossen, als ich das tun wollte? Plane ich nach gewöhnlichen menschlichen Maßstäben und bin ich bereit, gleichzeitig Ja und Nein zu sagen? Denk mal darüber nach. Paulus hatte geplant, Korinth zweimal zu besuchen, nachdem er Ephesus verlassen hatte.

Auf seiner Reise nach Mazedonien und auf seiner Rückkehr, bevor er nach Judäa weiterreiste. Das sieht man in den Versen 15 und 16. Aus Gründen, die er später erläutert, reiste er jedoch nicht direkt nach Korinth.

Das erklärte er später. Er reiste nicht direkt nach Korinth, sondern zuerst nach Makedonien. Und was geschah dann? Seine Kritiker und Feinde nutzten das aus und behaupteten, ihm sei nicht zu trauen.

Sie warfen ihm Unbeständigkeit und Unzuverlässigkeit vor. Interessant. Sie verwendeten dafür das griechische Wort „elaphria“.

Elaphria bedeutet leicht. Er ist leicht. Er ist unbeständig.

Sehen Sie, sie warfen ihm Unentschlossenheit vor, eine willkürliche Unentschlossenheit, einen leichtfertigen Charakter. Sie sagten, man könne diesem Mann nicht trauen. Seine willkürlichen Änderungen der Reisepläne, so behaupteten sie, seien rein eigennützig motiviert und zeugten von keinerlei Rücksicht auf gebrochene Versprechen oder die Bedürfnisse in Korinth.

Sie sagten, dieser Mann tue das; er mache nur Versprechungen. Ein Versprechen kann gegeben und gebrochen werden. Und wissen Sie, es ist heutzutage leider so, dass die Leute Versprechen geben, um sie dann zu brechen.

Und die Korinther hatten das wahrscheinlich selbst erlebt. Deshalb kritisierten sie Paulus als jemanden, der sich nicht entscheiden oder einen Plan nicht umsetzen konnte. Sie deuteten Paulus' Änderung seiner Reisepläne auch als Zeichen nachlassender Zuneigung.

Sie sagten, er liebe uns nicht. Vers 17: War ich etwa unentschlossen, als ich das tun wollte? Plane ich nach gewöhnlichen menschlichen Maßstäben, bereit, gleichzeitig Ja und Nein zu sagen? Aber sie irrten sich. Sie irrten sich, als sie Paulus die Schuld gaben.

Sehen Sie, ihre Enttäuschung war berechtigt. Schließlich hatte er ihnen ja seine Ankunft angekündigt. Daher war ihre Enttäuschung natürlich berechtigt.

Das ist verständlich. Aber sie irrten sich, weil sie Paulus' Herz und seine Umstände nicht kannten. Das ist eine wichtige Lektion für uns.

Wir sollten sehr vorsichtig sein, die Motive hinter dem Handeln anderer infrage zu stellen. Meistens tun wir dies sehr gut und kommen zu dem Schluss, dass diese Leute nicht verantwortlich sind.

Stellen Sie sich Folgendes vor: Sie wären Pastor und jemand käme zu spät in Ihre Kirche. Sobald die Person eintrifft, sagen Sie: „Wer zu spät kommt, ist nicht ernst zu nehmen, ist nicht Gott ergeben.“ Dabei kennen Sie nicht die Kämpfe und die Mühen, die dieser Mensch durchgemacht hat, bevor er in die Kirche kommt.

An jenem Morgen wollte er nicht kommen. Und der Teufel tat alles, um ihn zurückzubringen. Er zog sich an, setzte sich wieder hin, zog sich erneut an und setzte sich wieder hin.

Aber letztendlich gehe ich in die Kirche. Auch wenn ich spät dran bin, gehe ich in die Kirche. Und deshalb hat er den Sieg errungen.

Er kam zur Kirche, aber er kam zu spät. Und nun stehst du da als Pastor, wenn so jemand hereinkommt – alle Zuspätkommer, auch du, ihr Zuspätkommer, seid noch nicht bereit für den Himmel. Und der Teufel sagt: „Habe ich dir nicht gesagt, du sollst nicht hingehen? Jetzt bist du gekommen, und zwar zu spät.“

Hast du nicht gerade gehört, dass du nicht in den Himmel kommst? Und dann macht sich Entmutigung breit. Wir sollten sehr vorsichtig sein, wenn wir Motiven nachgehen. Wir müssen alle Antworten kennen.

Wir müssen alle Details kennen, bevor wir Schlüsse ziehen. Wir ziehen Schlüsse viel zu schnell. Ich meine, es ist wie mit den Israeliten. Wenn man das Buch Josua liest, steht da, dass es den Stamm Gott und Ruben gibt, den Stamm Ruben und Gott, und dann gibt es noch den Stamm Manasse, der einen Altar bauen wollte, und die Israeliten wussten nichts davon.

Und sie waren bereit, sie zu bekämpfen und zu töten, weil sie sich von ihnen hintergangen fühlten. Und wenn sie gehen, sagen sie: Hörst zu, wir haben diesen Altar nicht errichtet, um Gott Weihrauch zu opfern, sondern damit wir unseren Kindern später, wenn sie uns fragen, eine Antwort geben können. Wenn sie uns fragen, was die Verbindung zwischen uns und euch ist, können wir ihnen sagen, dass dies ein Symbol für das ist, was euch gehören wird.

Und Gott bewahrte sie davor, ihre Brüder zu töten. Mit anderen Worten: Seid sehr vorsichtig, bevor ihr Motive infrage stellt. Und die Korinther verstanden das nicht.

Also gaben sie Paulus die Schuld. Sicher, sie waren enttäuscht, und das zu Recht, aber es war falsch von ihnen, Paulus dafür verantwortlich zu machen. Sie hätten Paulus' Absicht und Gottes Wirken in dieser Situation erkennen müssen.

Und dann sehen wir in Vers 18, so wahr Gott treu ist, dass „Ich will dich“ kein „Ja“ und „Nein“ war. Paulus sagt: „Ich will dich.“ Paulus ist so erschüttert über die Anschuldigung, dass er von seiner Unschuld überzeugt ist; er hat es versucht, er war von seiner Unschuld überzeugt, dass er feierlich auf die unbestreitbare Vertrauenswürdigkeit Gottes vertraut. Und hier kommt die Integrität ins Spiel.

Er verteidigt seine Zuverlässigkeit mit zwei Argumenten für seine Vertrauenswürdigkeit. Und er nannte zwei Gründe für die Änderung seiner Pläne. Sein erstes Argument lautet, dass sein Dienst für Christus Zuverlässigkeit von ihm erfordere.

Er erklärt nachdrücklich, dass sein Wort, seine Veränderung, sein Plan und seine Botschaft nicht gleichzeitig Ja und Nein bedeuteten. Er untermauert diese Aussage mit dem Verweis auf Gottes Treue. Paulus appelliert an Gottes Treue.

Wer ist diese Person, der du so sicher bist – ja, du selbst –, dass du deine eigene Integrität mit Gottes Integrität verknüpfen kannst? Genau das tat Paulus. Er verknüpfte seine persönliche Integrität mit Gottes Integrität. Das ist wirklich beeindruckend.

Und er ist so verzweifelt. Er sagte, weder als er ihnen die frohe Botschaft verkündete, noch als er ihnen von seinen beunruhigenden Plänen erzählte, sei seine Sprache eine zweideutige Mischung aus Ja und Nein gewesen. Er sagt nicht gleichzeitig Ja und Nein.

Nein. Er spricht nicht mit beiden Mundwinkeln, wie wir sagen. Überhaupt nicht.

Seine Botschaft war ein klares Ja oder Nein. Er wusste, was er tat. Wie konnte ein Bote eines treuen Gottes zwischen einem beruhigenden Ja und einem beunruhigenden Nein schwanken? Oder eine Botschaft verkünden, die kein eindeutiges Ja war? Also beginnt Paulus, dies genauer zu erklären.

Er beginnt, ihnen davon zu erzählen. Er appelliert an Gottes Treue. Traurigerweise haben Worte in der heutigen Welt kaum noch Wert.

Politiker ändern sich schnell. Heute versprechen sie etwas, und morgen ist es vergessen. Sie vergessen es.

Sobald sie im Amt sind, brechen sie ihre Wahlversprechen. Und Menschen schwören vor Gericht, die Wahrheit zu sagen, nichts als die Wahrheit, und lügen dennoch. Legt man die Hände auf die Bibel, so sagt man die Wahrheit, nichts als die Wahrheit.

Und sie sagen es ganz unverblümt. So etwas können wir im kirchlichen Dienst nicht dulden. Manche greifen aus Selbstschutz zur Lüge.

Für viele Menschen scheinen Versprechen nur dazu da zu sein, gebrochen zu werden, aber nicht für Paulus. Es ist schwer zu wissen, wem wir vertrauen können, doch Gottes Versprechen offenbaren seinen Charakter.

Gott hält jedes Versprechen, das er gibt. Der Sohn Gottes, den Paulus und seine Gefährten den Korinthern verkündeten und den diese Gläubigen aufnahmen, war nicht gleichzeitig ein Ja und ein Nein, sondern ein klares Ja. Wissen Sie, wir versuchen, diese Stelle als Verheißung zu zitieren.

Gottes Wort ist Ja und Amen. Betrachten wir es im Kontext. Im Kontext spricht Paulus nicht nur über seine eigene Integrität in Verbindung mit Gottes Integrität; er spricht über seine eigene Integrität.

Seine Integrität war eng mit Gottes Treue in der Erfüllung seiner Verheißungen verbunden. Und Paulus sagt: Eure Errettung und eure daraus resultierenden geistlichen Erfahrungen beweisen, dass der positive Charakter Christi und seines Wirkens dem Apostel so deutlich vor Augen stand, dass er sein ganzes Leben und seinen Dienst durchdrang. Wisst ihr was? Paulus war verlässlich.

Paulus war vertrauenswürdig. Sein zweites Argument für seine Zuverlässigkeit ist sein Bewusstsein für Gottes Wirken im Leben der Korinther und in seinem eigenen. In den Versen 21 und 22 lenkt er die Aufmerksamkeit darauf, was Gott jetzt mit ihnen tut und was Gott bei ihrer Bekehrung bewirkt hat.

In der Gegenwart stärkt Gott sie. Das sieht man in Vers 21, wo er sagt: „Gott aber stärkt uns mit euch in Christus und als Gesalbter.“ Paulus beschreibt dann verschiedene Wirkungen des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen.

Schaut euch die Verse 21 und 22 an. Doch Gott ist es, der uns mit euch in Christus festigt und uns gesalbt hat, indem er uns sein Siegel aufgedrückt und uns als erstes Zeichen den Geist in unsere Herzen gegeben hat. Der Heilige Geist salbt und befähigt Gläubige zum christlichen Leben und Dienst.

Der Heilige Geist besiegelt uns und ist unser Band; der Stempel, wie der Name schon sagt, ist ein Zeichen des Eigentums. Wir gehören ihm. Darüber hinaus wird der Heilige Geist zum Pfand oder zur Garantie zukünftiger Segnungen, die über dieses Leben hinausgehen.

Paulus' Wissen um diese göttlichen Werke machte ihn zuverlässig. Sowohl die Zuverlässigkeit Christi bei der Erfüllung der Verheißung des Evangeliums als auch die Treue Gottes in seinem Wirken im Leben seiner Gemeinde prägten den Charakter der Apostel. Sie prägten auch unseren.

Wenn wir über ihre Bedeutung nachdenken, schließt Paulus seine Argumentation für seine Zuverlässigkeit ab, indem er zwei Gründe für seine Planänderung angibt. Schauen wir uns Vers 23 an: „Indem ich uns ein Siegel aufsetze, gebe ich es auf; aber ich rufe Gott als Zeugen gegen mich an.“

Ich bin nur euch zuliebe nicht wieder nach Korinth gekommen. Nun erklärt er ihnen den Grund. Wenn ihr den Grund für mein Nichtkommen wüsstet, solltet ihr Gott danken.

Es geschah zu deinem Besten. Denn wenn ich gekommen wäre, wären die Dinge wahrscheinlich nicht so, wie sie sind.

Das hätte dir nicht gefallen. Ich meine, wörtlich genommen. Er sagte, ich rufe Gott als Zeugen gegen mich an.

Denn ich bin nur eurentwegen nicht wieder nach Korinth gekommen. Ihr seht ja, wie sehr er sie liebte.

Er sorgte sich um sie. Sie waren immer noch seine Glaubenskinder, und er fühlte sich für sie verantwortlich. Sein erster Grund für die Änderung seines Plans war, dass er ihnen die apostolische Zucht ersparen wollte.

Er wollte ihnen den Weg ersparen. Er wollte ihnen die Gelegenheit geben, das Problem untereinander zu lösen, anstatt ihnen den Tod zuzufügen. Er bekräftigt seine Aussage mit einem Eid.

Denn er hatte keinerlei Möglichkeit, seine Beweggründe zu beweisen. Er erklärt, er habe so gehandelt, weil weder er noch seine Mitarbeiter über den Glauben der Korinther herrschen. Ist das nicht bemerkenswert? Leider verhalten sich Prediger und Geistliche heutzutage, insbesondere in den meisten Ländern der Welt, so, als ob sie über den Glauben ihrer Gemeindemitglieder bestimmen würden.

In der Mehrheit der Welt ist ihre Welt fast gleichbedeutend mit Gott, der sagt: „Herr, ich kann das jetzt nicht tun. Ich möchte beten.“ Und der Pfarrer antwortet: „Nun, ich habe gebetet und ich weiß es.“

Du musst nicht beten. Du gehst einfach. Nein, sagte Paulus , nein, nein, nein.

Ich will dir deinen Glauben nicht vorschreiben. Ich meine, es ist traurig. Viele Prediger spielen Gott.

Und Paulus sagt: „Ich spiele nicht Gott. Vielmehr wollen wir eure Freude fördern.“ Das bedeutet, dass ihr Dienst im Wesentlichen darin besteht, das geistliche Wohlbefinden der Korinther zu fördern.

Das bedeutet, dass sie sie und ihr Wohlergehen lieben, indem sie ihren Glauben auf Christus und sein Wort richten. Paulus, obwohl Apostel, wollte ihren Glauben nicht beherrschen. Dieses Recht steht allein Gott zu.

Sehen Sie, Pastoren und christliche Mitarbeiter müssen sich der Versuchung bewusst sein, sich dieses Recht anzueignen. Es gehört Gott. Es gehört nicht uns.

Und wenn wir uns dieses Kapitel ansehen, ist es sehr, sehr wichtig, das zu verstehen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir zur Heiligkeit berufen sind. Und wir müssen dieser erhabenen Berufung gerecht werden, insbesondere in dem moralisch verkommenen Umfeld, das uns heute umgibt.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir lebende Heilige sind. Wir werden als Gottes heiliges Volk bezeichnet, weil wir ihm gehören und unser Leben Gott widerspiegeln soll, der uns berufen hat. Deshalb sollten wir uns gut überlegen, wann wir Entscheidungen treffen wollen.

Paulus sagt uns: „Ich treffe Entscheidungen im Auftrag Gottes.“ Wenn wir Führungspositionen innehaben, müssen wir uns bewusst sein, dass unsere Entscheidungen andere auf die eine oder andere Weise betreffen. Und weil unsere Entscheidungen andere betreffen, müssen wir sicherstellen, dass wir sie im Auftrag Gottes treffen.

Wir haben auch gelernt, dass Integrität im Leben eines christlichen Mitarbeiters nicht verhandelbar ist. Ein Mangel an Integrität wird sich auf den Dienst auswirken; ob wir es wissen oder nicht, es wird uns selbst betreffen. Dann haben wir etwas über Paulus in seiner Prüfungszeit erfahren.

Er kaufte es, weil er den Sinn dahinter kannte. Er hatte keine Opfermentalität, sondern wusste, dass Gott seinen Plan und seine Absicht in seinem Leben verwirklichte. Und letztendlich, ob wir leiden oder Trost finden, es geschieht nicht nur für uns, sondern für die gesamte Gemeinde Christi.

Hier spricht Dr. Ayo Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die zweite Lektion, 2. Korinther 1: Begrüßung, Gebet, Danksagung und Reisepläne.